

Tempus Fugit

„Das kann einfach nicht sein!“, stieß ich geschockt hervor. Ängstlich klammerte ich mich an meinem Stuhl fest und schaute Frau Gilbert in ihre unheimlichen Augen. „Und doch ist nichts, was ich erzähle, gelogen“, antwortete die alte Frau in flüsterndem Ton, „du wirst es noch früh genug selbst herausfinden.“ Irritiert schüttelte ich den Kopf und versuchte meine rasenden Gedanken zu ordnen. Mein Blick schweifte durch die ganze Kirche, die mit ihren gesprungenen Mauern und klapprigen Holzbänken einen so schaurigen Eindruck machte, dass meine Stimmung noch düsterer wurde. Ich musste mich versichern, dass alles um mich herum noch existierte. „Die Zeit läuft schneller, als du denkst. Sie wird dadurch beschleunigt, dass die Menschen sie nicht nutzen“, wisperte Frau Gilbert und schloss bedächtig die Augen, als wäre sie vollkommen erschöpft. Mir schien, als würden ihre Haare von Sekunde zu Sekunde immer grauer werden. Kurz saß ich noch da, dann sprang ich auf und rannte aus der Kirche. Meine Nerven lagen vollkommen blank. Keinesfalls wollte ich an das, was die alte Nonne mir erzählt hatte, glauben, jedoch machte es mir trotzdem höllische Angst. „Die Zeit wird immer schneller vergehen, ein Jahr wird ein Tag sein. An einem Tag werden sich die Menschen verändern, als wäre ein ganzes Jahr verflogen. Und wir haben nur einen Weg das zu ändern.“ Diese Worte hallten in meinem Kopf wider und wider, als wollten sie mich wahnsinnig machen. Sollte das heißen, dass ich nur noch ungefähr 80 Tage zu leben hatte? Erschöpft ließ ich mich auf einem Stein nieder und schaute stundenlang auf das weite Feld vor mir hinaus. Aber wenn die Zeit wirklich dadurch angetrieben wurde, dass die Menschen sie nicht nutzten, dann musste man ja nur etwas Sinnvolles tun, um das zu ändern. Als ich wieder zuhause war, setzte ich mich lange grübelnd auf mein Bett. „Jetzt sollte ich schlafen“, sagte ich mir, „morgen werde ich dann viel mehr machen als heute.“

Am nächsten Tag wurde ich von den grellen Sonnenstrahlen, die durch mein Fenster schienen, geweckt. „Gretchen, komm runter, du musst mir beim Essenmachen helfen!“, hörte ich plötzlich meine Mutter zu mir hinaufrufen. Seltsamerweise klang ihre Stimme etwas anders als gestern. Ich zog mich schnell um, dann lief ich hinunter, um meine Pflicht zu erfüllen. Doch als ich meine Mutter sah, blieb ich verwundert stehen und konnte meinen Augen kaum trauen. Ihr Gesicht war tatsächlich faltiger, ihre Haare etwas grauer und ihr Gang ein wenig gebückter als gestern. „Was schaust du denn so, mein Kind?“, fragte sie und zog fragend eine Augenbraue hoch. „Nichts“, murmelte ich und rannte so schnell ich konnte aus dem Haus. Als ich an der frischen Luft stand, kam mir jedoch sofort eine Frage: Wie nutzt man seine Zeit eigentlich? Darüber hatte ich noch nie wirklich nachgedacht. Vielleicht sollte ich anderen helfen? Oder Dinge machen, die die Welt verändern könnten? Z.B für die Umwelt? Oder die Rechte der Frauen? „Ach was“, überlegte ich, „dafür hab ich morgen noch Zeit. Ich gehe einfach zu Frau Gilbert und spreche mit ihr.“

So schnell ich konnte lief ich los, vorbei an riesigen Feldern, kleinen Hütten und einem großen Wald. Auf halbem Weg kam mir ein kleiner Junge mit seinem Hund entgegen. Keuchend rief ich: „Nutze deine Zeit sinnvoll! Du hast nicht viel davon!“ Der Junge sah mich verständnislos an, dann schüttelte er fragend den Kopf und ging einfach weiter. „Der versteht aber auch wirklich gar nichts“, dachte ich ärgerlich und rollte mit den Augen. Ich ging ein wenig langsamer weiter. Mir war die Puste ausgegangen. Auf dem Weg begegneten mir noch viele andere Menschen, doch auch sie schienen einfach nicht zu verstehen, was ich von ihnen wollte. Endlich erreichte ich die Kirche und klopfte

vorsichtig an das Tor, so wie ich es jedes Mal tat. Allerdings bekam ich diesmal keine Antwort. Ich riss die Tür auf und stürmte in den Saal. Meine Augen brauchten ein wenig, um sich an die Dunkelheit zu gewöhnen. Doch als es so weit war, blieb mir fast das Herz stehen. Ich konnte eine Person auf einer Bank liegen sehen. Als ich näher herankam, bestätigte sich meine Vermutung. Frau Gilbert war tot.

Ich hätte gestern und heute die Zeit besser nützen sollen. Nun war alles zu spät.
Ohne sinnvolle Taten verrinnt sie einfach viel zu schnell.